Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 12

Artikel: Der Tanz mit dem Zauberstab
Autor: Wirz, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833248

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Tanz mit dem Zauberstab

VON DR. PAUL WIRZ, BASEL

Der Kopf eines Zauberstabes

Unter den zahlreichen kultischen Objekten, der in ihren magischen Praktiken berüchtigten Bataker des Toba-Gebietes nimmt, oder nahm vielmehr in früherer Zeit der Zauberstab, der tunggal panalwan, eine erste Stellung ein. Für unsere Museen sind es wahre Prachtstücke, die immer und immer wieder das Herz der Sammler und Ethnographen erfreuen. Mit ihren übereinanderhockenden Menschen- und Tierfiguren erinnern sie an die nordamerikanischen Totenpfähle, und so glaubte man, daß es sich auch bei den batakschen Zauberstäben um Darstellungen von Stammesvorfahren oder Toten handle. Dem ist aber nicht so. – Der Entstehung des Zauberstabes liegt eine interessante Mythe zu Grunde, nach welcher zwei Geschwister miteinander die Ehe eingehen wollten. Die Strafe der Dorfbewohner fürchtend, liefen sie in den Wald und kletterten, als sie der Hunger überkam, auf einen Baum, um von dessen Früchten zu genießen, vermochten jedoch nicht mehr herunterzusteigen, denn sie waren plötzlich am Stamme festgewachsen. Die Leute des Dorfes suchten die vermißten Kinder und fanden sie schließlich auf dem Baume sitzend. Man versuchte sie herabzuholen, doch das Resultat war, daß ein jeder, der hinaufstieg, ebenfalls festwuchs. Man schickte die Tiere des Waldes hinauf, aber auch sie wuchsen fest. Schließlich gelang es einem mächtigen Medizinmann unter Zuhilfenahme einer geeigneten Medizin und Zauberformel den Geist des Baumes zu beschwören. Er hieb den Baum um und verfertigte aus dessen Stamm mitsamt den daran festgewachsenen Menschen und Tieren einen Stab und gelangte so in den Besitz eines, mit mächtigen Kräften ausgestatteten Gerätes, dessen Wirkungsweise sich mit keinem andern Zaubergerät vergleichen ließ. + Und wozu dient nun der Zauberstab? – Den Bataker nach der Bedeutung gefragt, wird man schwerlich eine klare und unzweideutige Antwort erhalten, aber immer wieder wird man vernehmen, daß es sich beim Zauberstab um eine sehr gefährliche Waffe handle, deren Wirksamkeit unfehlbar und verheerend, wie der zündende Blitzstrahl sei und mit deren Hilfe man dem Feinde ungeheuren Schaden zufügen könne. Hieraus, sowie auch aus der Benennung der beiden obersten Personen, welche angeblich die

Dem Zauberstab dargebrachte Opfer

am Baume festgewachsenen Geschwister darstellen sollen, hat man auch geschlossen, daß der Zauberstab tatsächlich nichts anderes wie eine Verbildlichung des personifizierten Blitzstrahles sei. + Somit ist also der Zauberstab in erster Linie eine Waffe, deren Wirksamkeit auf die ihr innewohnenden magischen Kräfte zurückgeht. Und wie erhält nun der Zauberstab diese, seine Kraft? Dies läßt sich freilich nicht mit ein paar Worten sagen. Abgesehen davon, daß nicht ein jeder im Stande ist, einen richtigen und schönen Zauberstab herzustellen, muß ein Zauberstab, soll er auch allen Anforderungen eines richtigen tunggal panalwan entsprechen, einer bestimmten Weihe unterzogen werden. Er muß, wie man sagt «Blut getrunken und Medizin genossen» haben. + Tatsächlich waren in früherer Zeit mit der Herstellung eines Zauberstabes und auch anderer, magisch wirksamer Objekte allerhand grausame Sitten verknüpft. Mord und Kannibalismus schlossen sich daran an und was solcher Greueltaten mehr sind. Unter anderm raubte man Kinder, grub sie bis zum Hals im Sand ein, ließ sie in der Hitze dursten und versprach ihnen zu trinken, falls sie versprechen würden, nach ihrem Tode als Vorfechter und Anführer gegen die Feinde dienstbar zu sein. Versprachen sie, in der Hoffnung von ihren Qualen befreit zu werden, alles von ihnen Gewünschte zu tun, so goß man ihnen glühendes Blei in die Kehle. So schlossen sie mit dem abgelegten Eid ihr Leben ab. Aus den Eingeweiden und dem Gehirn wurde die Medizin verfertigt, die allen Anforderungen genügte, um die damit behandelten Objekte, in unserm Falle also den Zauberstab, zum gefügigen Werkzeug zu machen,

Eine der gebräuchlichsten Formen des Zauberstabes mit den übereinanderstehenden Figuren

Zuerst hält der Schamane eine Ansprache an den Stab

Bild rechts: Die Gemeinde in Erwartung des Tanzes. Der Stab erhält vorher vom Medizinmann noch sein Opfer in Form von gekochtem Reis. Auf dem Boden sieht man das magische Quadrat, längs dessen Linien der Tanz ausgeführt wird

Alle Dämonen und Geister werden angerufen

denn an die Waffe war nunmehr die Seele des zu Tode gemarterten Kindes gebannt und mit ihr auch der abgelegte Eid. + Der Zauberstab wurde auf diese Weise zur unheilvollen Waffe, um zu töten und zu morden, um Schaden und Unheil anzustiften, um die Ernte der Feinde zu vernichten, dessen Vieh zu töten, um unliebsame Personen aus dem Wege zu schaffen. Darauf zielte auch in früherer Zeit so eigentlich das ganze Denken und Trachten der Bataker ab. Niemand war seines Lebens sicher: Der Mensch war dem Menschen ein Wolf. + Noch eine weitere Aufgabe hatte der Zauberstab zu erfüllen: Er war nicht bloß in der Hand des Medizinmannes eine sichere Waffe, sondern auch ein unversiegbarer Quell mächtiger Kräfte, aus dem er immer wieder schöpfen konnte und ihm verdankte er auch und nicht zuletzt die Fähigkeit, Dinge zu vollbringen, die andere nicht vermochten. So schreibt der bataksche datu auch die Fähigkeit, sich in Ekstase zu versetzen, in erster Linie seinem Zauberstab zu. Nur im Besitz eines solchen ist ihm dies überhaupt möglich. Sie wird vor allem ausgeübt, wenn irgendwelche bedeutungsvolle Beschlüsse gefaßt werden müssen und der Medizinmann das Orakel befragen muß. + Ein äußerst kompliziertes Ritual schließt daran an, das sich wiederum nicht mit ein paar Worten schildern läßt. Den Hauptakt aber bildet ein Tanz mit dem Zauberstab längs den Linien eines magischen Quadrates, das durch Aufstreuen dreier verschiedenfarbiger Substanzen, nämlich Kalk-, Kohle- und Rötelpulver auf dem Dorfplatz gebildet wird. Ein Hühnerei wird in dessen Mittelpunkt im Sande vergraben. Nun werden alle die Ober- und Untergötter, alle Dämonen und Geister angerufen und die Mythe von der Entstehung des Zauberstabes mit all ihren Variationen rezitiert. Hierauf erhält der Stab sein Opfer, indem der Schamane gekochten Reis und Früchte über ihn streicht und duftende Blüten am Pferdehaarschopf festbindet. Liebkosend spricht er ihm zu. Endlich kann der Tanz beginnen. Stürmisch werden die Trommeln und bronzenen Becken, die das Orchester bilden, bearbeitet. Mit wichtiger Miene schwingt der Schamane den Stab, fuchtelt mit ihm durch die Luft und schreitet mit trippelnden Schrittchen graziös und elastisch die schwarz-rot-weißen Linienzüge ab. Rascher und heftiger werden die Bewegungen, stärker und lauter die Klänge der Instrumente. Bald geht es ins rasende Tempo über. Ein Augenblick noch und alles ist in Bewegung: Arme und Beine, Oberkörper und Kopf. Wie besessen läuft der Schamane in der Runde. Schaum steht ihm vor dem Munde. Da, plötzlich richtet er sich auf und stößt mit wuchtigem Schwung den Stab nach dem Mittelpunkt der Figur. Das Ei ist getroffen. Ein Murmeln der Erleichterung und Zufriedenheit über das Vollbrachte geht durch die Menge.

Ein batakscher «datu» stellt seine Instrumente und Gerätschaften zur Schau

Winterstudie

Phot. J. Feuerstein